

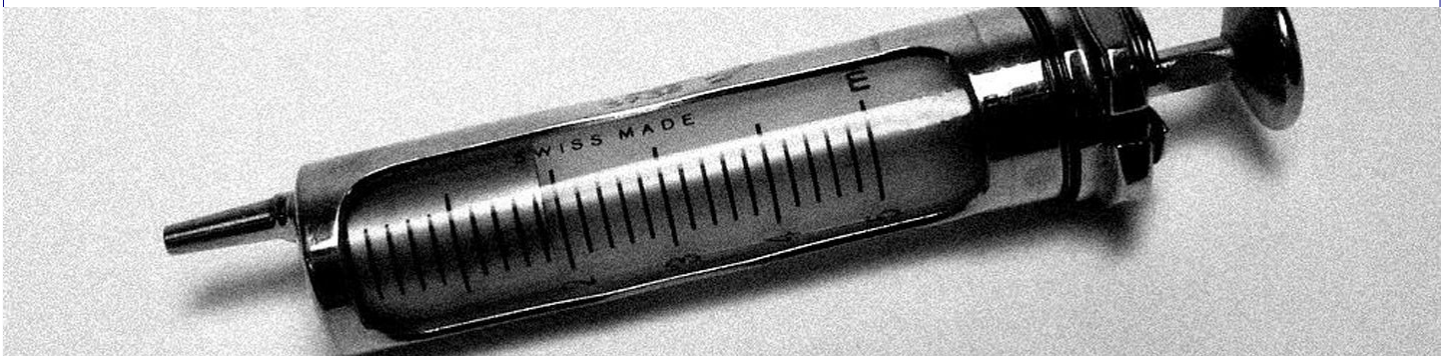
# VEHeV

## Rundbrief 1/18

**Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen, liebe Freunde!**

Irgendwie ist das letzte Jahr verfliegen, es gab gute Ereignisse und leider auch einige Trauerfälle. Und so ist unser traditioneller Jahresend-Rundbrief irgendwie untergegangen. Wir hoffen, Sie bleiben uns dennoch weiterhin gut gesonnen und nehmen es uns nicht allzu übel.

Wir wollen in diesem Rundbrief versuchen, uns eines schwierigen, schwer verständlichen und emotionalen Themas anzunehmen: die medizinischen Versuche in den Heimen – und hierbei besonders den erschreckenden und verhassten Rückenmarkspunktierungen.



### **Medikamentenversuche in Heimen**

Vorangestellt seien allerdings ein paar durchaus positiv zu bewertende Nachrichten:

Dank der Arbeit von Sylvia Wagner findet das Thema der Arzneimittelversuche große Aufmerksamkeit. So wurde in Schleswig Holstein ausführlich berichtet und auch der Landtag wird sich des Themas annehmen.

Auch in Niedersachsen gibt es ein paar sehr engagierte Journalisten, die eigenständig weiter recherchieren und am Thema bleiben. Wir werden weiter unten ein paar Ausschnitte aus den verschiedenen Veröffentlichungen zitieren.

In Bayern scheint es auch großes Interesse an der Veröffentlichung von Sylvia Wagner und einer weiteren Recherche zu bestehen.

Leider ist es überhaupt nicht vorhersehbar, wohin das alles führen wird. Aber wir sind der Meinung, dass es durchaus ein großer Fortschritt ist, dass überhaupt geredet und recherchiert wird, dass das ganze grausame Thema ans Tageslicht kommt.

An dieser Stelle unser ganz besonderer Dank an die unter uns, die mit ihrem Wissen und ihren Erkenntnissen, ihren oft schmerzhaften Erinnerungen an die Öffentlichkeit gegangen sind. Es gehört viel Mut dazu!

Ihr Vorstandsteam

Verein ehemaliger Heimkinder e.V.

### **Pneumenzephalographie**

„Hans-Wolfgang liegt stöhnend in dem riesigen Männerbett. Jedes Mal, wenn draußen auf dem Flur jemand vorbeigeht, schreit er laut auf. Er hat wahnsinnige, unvorstellbare Kopfschmerzen, die kleinste Erschütterung lässt sie bis zur Unerträglichkeit anschwellen. Denn Hans-Wolfgang ist erst vor drei Stunden aus dem Röntgenraum zurückgekommen, wo man sein Gehirn von allen Seiten aufgenommen hat. Und dazu gehört eine der schmerzhaftesten Prozeduren, die man sich denken kann. Um nämlich die Kammern und Hohlräume des Gehirns röntgen zu können, muss zunächst die Flüssigkeit abgelassen werden, mit der diese Räume gefüllt sind. [...] Der Patient jedoch steht in dieser Zeit Höllenqualen aus. Hänschen Simon hat das Gefühl, als sei sein Kopf ein riesiger Luftballon, der jeden Augenblick zu platzen droht.“ (1)

Nach dem oben erwähnten Ablassen der Hirnflüssigkeit wird Luft eingeblasen, um so die einzelnen Teile des Gehirns darstellen zu können. Das Ablassen der Flüssigkeit geschieht lumbal (im Lendenbereich des Rückenmarkes) oder okzital (am unteren Kopfbereich). Die Erfahrungen, die Hans-Wolfgang und Hänschen Simon aus unserem Beispiel gemacht haben, werden einigen von Ihnen wohlbekannt sein. Und natürlich auch die Nachwirkungen: tagelange, höllische Kopfschmerzen, nicht enden wollende Übelkeit und Erbrechen.

Dieses Verfahren wurde in Deutschland zum ersten Mal 1920 vorgestellt, in den Vereinigten Staaten bereits 1918. Allerdings sah der US-amerikanische Mediziner bald die Gefährlichkeit

dieses Verfahrens ein und griff auf andere Möglichkeiten der Untersuchung zurück, während die zunehmende Biologisierung der Medizin, in erster Linie der Psychiatrie, am Anfang des 20. Jahrhunderts, aber auch – und das gilt besonders für den deutschen Raum - die immer stärker werdende rassehygienische bzw. eugenische Ideologie, die schnelle Verbreitung des Verfahrens bewirkten. Die Geschichte der Pneumenzephalographie kann also beileibe nicht allein als die einer innovativen medizintechnischen Untersuchungsmethode beschrieben werden.

„Der am Anfang der 1920er Jahre in erster Linie zur Tumordiagnostik eingeführte Eingriff erhielt immer breitere Anwendungsbereiche. Vor allem nachdem sich die psychiatrisch tätigen Ärzte am Ende der 1920er Jahre dieses Verfahrens bemächtigten, wurde eine neue Funktion der Enzephalographie deutlich. Die Unterscheidung zwischen psychisch Kranken und Gesunden, den zu Sterilisierenden und denen, die sich fortpflanzen durften, erfolgte oft mit Hilfe dieses Verfahrens. Gelegentlich kam die Enzephalographie auch zur Bestimmung des Grades der Arbeits- und Bildungsfähigkeit psychisch Kranker zur Anwendung. Mit den durchaus variablen Ventrikelstrukturen wurden also klinische Beobachtungen psychisch Kranker „wissenschaftlich“ untermauert.“ (2)

Die Pneumenzephalographie stand am Anfang der Entwicklung hin zum modernen CT (Computertomographie), die zwar immer eine hohe Strahlenbelastung für den Patienten bedeutet, aber immerhin nicht zu den entsetzlich schmerzhaften Folgen führte. Da praktisch auszuschließen ist, dass ehemalige Heimkinder massenweise ernsthaft schizophren waren, muss man davon ausgehen, dass diese Untersuchungen zu Forschungszwecken durchgeführt wurden. Da sie obendrein in der Regel ohne Zustimmung eines Vormundes geschahen, darf dabei auch von illegalen, gefährlichen Eingriffen gesprochen werden.

### **Was für Mediziner begingen diese Verbrechen an wehrlosen und ausgelieferten Kindern?**

Nun, das „wehrlose“ und „ausgelieferte“ der Kinder ist wohl die erste und wichtigste Voraussetzung überhaupt, da sich sonst kaum ein gesunder Mensch einer solchen Untersuchung freiwillig unterwerfen würde. Da die Mediziner für ihre Forschungen aber „Lebendmaterial“ brauchten, fanden sie es – in Heimen!

Wenn man sich die Geschichte der deutschen Medizin und Forschung anschaut, fällt unmittelbar auf, dass diese Mediziner einen direkten Bezug zu Nazi-Deutschland hatten. In dieser Zeit haben sie studiert, gearbeitet und praktisch ungehindert geforscht. Und es gab für sie eigentlich keinerlei Gründe, sich in der Nachkriegszeit wesentlich anders zu verhalten.

Als Beispiel einer solchen Medizinergeschichte möchten wir Ihnen kurz zwei Ärzte aus dem Landeskrankenhaus Wunstorf (Niedersachsen) vorstellen.

#### **Hans Heinze sen.**

„Der Psychiater Hans Heinze, ein SS-Mann mit der Mission, "asoziale Persönlichkeiten" rücksichtslos "auszuscheiden", zog in der Anstalt (Landesanstalt Görden, Brandenburg, H.Dettinger) seit 1938 verhaltensgestörte und geisteskrankte Kinder aus der ganzen Provinz Brandenburg zusammen. Bis August 1944 rund 4000.

In seiner Klinik wurde Heinze zum Herrenmenschen über Leben und Tod, zur Schlüsselfigur der Kinderreuthanasie. Er war einer von drei Gutachtern jenes "Reichsausschusses zur wissenschaftlichen Erfassung erb- und anlagebedingter schwerer Leiden", der entschied, wer umgebracht wurde; seine Anstalt bekam die erste von 30 Kinderfachabteilungen, die der Ausschuss im ganzen Land aufbaute. Dazu den Status "Reichsschulstation" - Vorbild und Bildungszentrum für all die anderen Kindermörder im Weißkittel.

Von Görden schickte Heinze Kinder zunächst ins Gas der Tötungsanstalt im alten Brandenburger Zucht- haus, später ließ er kleine Patienten in seiner Klinik mit dem Betäubungsmittel Luminal einschläfern. Vor allem solche, die als "lebensunwert" galten - aber tot umso wertvoller für die Wissenschaft waren.“ (3)

Nach Kriegsende wurde Heinze von einem sowjetischen Militärtribunal zu sieben Jahren Haft verurteilt, kam nach sechseinhalb Jahren wieder frei. Nach seiner Freilassung kam er nach Westdeutschland und wurde 1953 erst Assistent bei der Landesheilanstalt Münster-Marienthal, im April 1954 avancierte er zum Leiter der Jugendpsychiatrischen Klinik im niedersächsischen Landeskrankenhaus Wunstorf.

„Am 18. Januar 1962 beantragte die Staatsanwaltschaft Hannover die Eröffnung (einer erneuten, H.Dettinger) Voruntersuchung (gegen Heinze, H.Dettinger). Sein Rechtsanwalt war Kurt Giese, der ehemalige Reichshauptamtsleiter in der Kanzlei des Führers (Amt III – Gnadenamt für Parteiangelegenheiten) und Beisitzer am 2. Senat bei Roland Freislers Volksgerichtshof.

Das Gesundheitsamt des Landkreises Nienburg-Weser bescheinigte am 4. September 1962, dass Heinze aufgrund seiner seelischen Verfassung weder vernehmungs- noch verhandlungsfähig sei. Neuerliche Gutachten bestätigten dies und schlossen eine Besserung aus. Das Ermittlungsverfahren wurde daher am 30. Dezember 1964 vorläufig eingestellt. Aufgrund eines letzten amtsärztlichen Gutachtens vom 30. September 1965 setzte das Landgericht Hannover Heinze am 4. März 1966 außer Verfolgung.

Hans Heinze verstarb im Alter von 87 Jahren am 4. Februar 1983 in Wunstorf. Leitung und Personalrat des niedersächsischen Landeskrankenhauses Wunstorf bekundeten in einer Traueranzeige am 11. Februar 1983: „Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.“ Das Zögern seiner ehemaligen Kollegen in Wunstorf, die übliche Traueranzeige zu veröffentlichen, wurde durch Anweisung von oben mit der Begründung beiseitegeschoben, Heinze sei ordentlich aus dem Dienst geschieden und nie verurteilt worden.“ (4)

### **Hans Heinze jun.**

Volker Roelcke, Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin an der Liebig-Universität erforscht derzeit, ob Heinze junior (1923 bis 2012) nach dem Zweiten Weltkrieg in Gießen fragwürdige Medikamententests vorgenommen hat. Der Psychiater war von 1957 bis 1961 als Assistenzarzt in der mittelhessischen Stadt tätig gewesen. Dann wechselte er als Oberarzt **ins niedersächsische Wunstorf, wo sein Vater die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie leitete.**

„Auch wenn in den Akten die Gabe bestimmter Medikamente vermerkt ist, könnte offen bleiben, ob die Patienten oder ihre Angehörigen über die Verabreichung informiert worden sind. Denn mit der Dokumentation von „Heilversuchen“ hätten es die Ärzte auch in der Nachkriegszeit nicht immer genau genommen, sagt Roelcke. Dabei habe es schon seit 1931 eine ministerielle Richtlinie gegeben, nach der die Versuchspersonen oder ihre gesetzlichen Vertreter solchen Experimenten hätten zustimmen müssen. Diese Vorschrift habe sogar während der NS-Zeit gegolten - in den rechtsfreien Räumen der Konzentrationslager und Tötungsanstalten habe sich aber kaum jemand darum geschert.“ (5)

Von 1961 bis 1974 soll Heinze jun. in Wunstorf 286 Versuche an jungen Patienten vorgenommen haben. Kurz vor seiner Pensionierung veröffentlichte er ein Studienergebnis in einer medizinischen Fachzeitschrift. Das dabei getestete Medikament erhielt 1963 eine Arzneimittelzulassung als Antidemenzmittel.

Nebenamtlich war er auch für die Jugend-Psychiatrische Beratungsstelle des Städtischen Gesundheitsamtes in Hannover aktiv. 1974 wurde er Ministerialrat im Sozialministerium in Hannover. Er hatte als Psychiatriereferent des Ministeriums die Aufsicht über die damaligen Landeskrankenhäuser – also auch über das Landeskrankenhaus Wunstorf.

Zur Zeit soll eine von der Robert-Bosch-Stiftung in Auftrag gegebene Studie die „Hintergründe zu Medikamentenversuchen“ an niedersächsischen Heimkindern von 1945 bis 1976 erhellen.

Kaum fassbar: nach seinem Tode 2012 widmete ihm die Lebenshilfe Seelze/Wunstorf, deren stellvertretender Vorsitzender und später Aufsichtsratsvorsitzender er von 1993 bis 2010 war, eine halbseitige Todesanzeige, in der besonders lobend auf seinen „selbstlosen Einsatz zur Weiterentwicklung der Hilfen für Menschen mit Behinderung“ eingegangen wird. (6)

### **Zum Abschluss noch zwei Aussagen von Betroffenen:**

„Die damals 16-jährige Marion Greenaway musste sich der „Enze“, wie die Kinder die Pneumoenzephalografie nannten, gleich mehrfach unterziehen. „Warum, wurde mir nie gesagt, ich war vorher nie wirklich ernsthaft krank“, erzählt sie. Aber nach der „Enze“ habe sie vor Schmerzen wochenlang das Bett nicht verlassen können.“ (7) Marion Greenaway kann sich heute kaum ohne Schmerzen bewegen.

„Wir sollten bei der Untersuchung sitzen und mussten von drei Leuten gestützt werden, um nicht umzufallen“, erinnert sich auch Dagmar Kräker-Cooper. Sie war 1973 vom hannoverschen Kinderheim Birkenhof aus in die Kinder- und Jugendpsychiatrie nach Wunstorf geschickt worden.“ (8) Auch Dagmar Kräker-Cooper leidet bis heute unter den Untersuchungen in Wunstorf.

(1) Jaeckel, Gerhard: Die Charité, Die Geschichte eines Weltzentrums der Medizin von 1710 bis zur Gegenwart, 6. Auflage. Bayreuth 2004, S. 739, zit. Nach: Klinda, Gergely: Zur Geschichte der Pneumenzephalographie, Berlin 2010, S. 6

(2) Klinda, Gergely, a.a.O., S. 180

(3) Dahlkamp Jürgen in „Der Spiegel“, 27.10.2003

(4) Wikipedia [https://de.wikipedia.org/wiki/Hans\\_Heinze](https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Heinze)

(5) Zoske, Sascha: Medikamentenversuche: Auf der Spur von H 502, Frankfurter Allgemeine, 28.12.2016

(6) Hannoversche Allgemeine Zeitung, 21. 01. 2012

(7) Bock, Hoger und Chlebosch, Marie-Caroline: Medizintests: Heimkinder leiden noch heute, NDR-Nachrichten, 15.01.2018

### Mitgliederversammlung 2018

Denken Sie schon mal an die Mitgliederversammlung am 16./17. 06. in Brilon! Einladung, Tagesordnung sowie genaue Angaben zu Anfahrt, Anmeldung und Preisen für Übernachtung und Verpflegung werden wir Ihnen Anfang Mai zuschicken.

Nun wünschen wir Ihnen - trotz des eher deprimierenden Rundbriefes heute - noch einen schönen Winter. Bleiben Sie gesund, auch wenn das Wetter nicht so toll ist!

Ihr Vorstandsteam

Ein großer Teich war zugefroren;  
Die Fröschelein in der Tiefe verloren,  
Durften nicht ferner quaken noch springen,  
Versprachen sich aber, im halben Traum,  
Fänden sie nur da oben Raum,  
Wie Nachtigallen wollten sie singen.  
Der Tauwind kam, das Eis zerschmolz,  
Nun ruderten sie und landeten stolz  
Und saßen am Ufer weit und breit  
Und quakten wie vor alter Zeit.

*(Johann Wolfgang Goethe)*

